

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

71. Mittwoch, am 5. September 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Taschenbücher.

1) Dramatisches Bergischmeinnicht auf das Jahr 1839 aus den Gärten des Auslands nach Deutschland verpflanzt von Theodor Hell. Sechzehntes Bändchen. Dresden, bei Arnold. 1839.

Was ist nicht Alles schon gegen die Verpflanzung französischer Dramen auf die deutsche Bühne gesagt worden! Ganze Bände könnte man damit füllen; dennoch lassen sich alle beigebrachten Argumente, durch das kleine Wörtchen: Wir haben nichts Besseres! hinreichend widerlegen. Referent weiß sehr wohl, daß er in den Augen mancher unserer Dramatiker ein wahres Verbrechen begeht, indem er an der Vortrefflichkeit ihrer Schöpfungen zweifelt, mögen sie ihm indeß weniger zürnen, wenn er bescheiden anführt, daß er gleichfalls ein Schauspiel geschrieben hat, was nicht aufgeführt wurde, und daß er daher eben auch zu der Zahl der todtgeborenen poetischen Kinder rechnet. Und dennoch — welcher Anlauf ist schon so oft von unsern Dramatikern genommen worden! Als man die Einleitung zu Willkomm's — wie es heißt im Verschiden begriffenen — dramatischen Jahrbüchern las, so mußte man glauben, daß nun mit einemale die deutsche Bühne einen solchen Aufschwung nehmen würde, daß fortan nichts als lauter Meisterwerke, nämlich die Dichtungen der bei den „Jahrbüchern“ theilhaftigen Herren, über die Bretter gehen würden. Leider kam nicht einmal der Schwanz eines Mäuschens zum Vorschein, als der Berg accouchirt war. Dem Referenten ist eine große Bühne bekannt, der seit ungefähr vier Jahren nach und nach eilfhundert Stücke eingesendet wurden, von welchen noch nicht fünfzig angenommen werden konnten, und selbst von diesen fünfzig sind nicht zehn auf dem Repertoire geblieben. Vor drei Jahren besuchte uns ein Dramatiker, der mit einem ganzen Scheffelsack Manuscripte herumreiste — hier in Dresden hatte er deren gerade siebenundzwanzig parat — von denen er ganz trocken behauptete: daß keines ohne Werth sey, dennoch wollten die Theaterdirectionen den Leßtern nicht erkennen, und selbst zwei dicke Bände über dramatische Kunst, die, wie er behauptete, „der deutschen Bühne eine ganz neue

Gestaltung geben würden,“ konnten so wenig wie die „Jahrbücher“ leßtere auf die Beine bringen. Man lege indeß doch ja weder den Directionen noch den Dichtern, noch dem Publikum eine Schuld bei! Die Durchlesung der eilfhundert Dramen ist ein Beweis von dem guten Willen der erstern, die „Jahrbücher“ und die siebenundzwanzig Komödien eines damit Hausirenden, von dem der andern, die guten, aber dennoch nicht zur Ausführung gebrachten Vorsätze mit denen Jedermann bei Darstellung des „Opfers des Schweigens“ in Berlin in's Theater ging, von dem des dritten; indeß ist bis dato Alles umsonst, die Kalamität besteht einmal, und so wollen wir uns denn vor der Hand christlich darein ergeben. Bis dahin aber, wo uns „eignes Feuer erleuchtet“ wollen wir uns tant bien que mal an dem Fremden erwärmen und dieß ist auch mit den, in vorliegenden Bändchen enthaltenen drei Dramen, ganz gut gelungen. Von diesen geben wir dem ersten: Mit dreißig Jahren! den Vorzug. Es ist unterhaltend, die Handlung schreitet rasch vorwärts, und es enthält Rollen, welche gut dargestellt, von vieler Wirkung seyn werden. Von Leßtern hat uns die des „Bitterklee“ besonders angesprochen. —

Die „Präsidentin“ so wie die „homöopathische Kur“ — zwei einaktige Lustspiele — sind dramatische Kleinigkeiten von Interesse, von denen die letztgenannte auch auf Privattheatern leicht und mit gutem Effect dargestellt werden könnte. Die Bearbeitung ist mit der Bühnenkunde, welche Theodor Hell auszeichnet, vorgenommen worden, und wir können daher den Inhalt des Bändchens dem deutschen Theater mit guter Ueberzeugung empfehlen. C. v. Wachsman n.

2) Cornelia. Taschenbuch für deutsche Frauen auf das Jahr 1839. Herausgegeben von Aloys Schreiber. Heidelberg, Engelmann. X und 308 S.

Fünf novellistische Beiträge bringt uns die Römerin, die uns auch diesesmal zuerst wieder begrüßt. Der erste ist eine Erzählung von Lina Reinhardt, Die weiße Frau überschrieben. Ihr Schauplatz ist Frankreich im 15. Jahrhundert und ihre Grundlage der Kampf der Calvinisten mit den Papisten, doch bleiben uns die eigentlichen Fehden fern, und nur in Familienereignissen zeigen

sich ihre Folgen. Der Titel verführt leicht, an eine Gespenstergeschichte zu glauben, dieß ist aber nicht der Fall, und die weiße Frau hier eine unglückliche, ihres Verstandes beraubte Gattin und Mutter, welcher am Schlusse ihr Sohn wieder in die Arme gelegt wird. Mit kräftigen Pinselstrichen, markig und frei, malt Wilhelm Blumenhagen, wie meist, so auch in der Novelle, die Fremde, seine Charaktere und Begebenheiten. Der alte Baron Sparneck und die Seinen sind meisterhaft geschildert, und trefflich sind die Bemerkungen, die der Verfasser S. 70 über Adelsverhältnisse in unsrer Zeit einstreut. Auch Placida ist eine wohlgelungene Zeichnung und der ernste Gang des Ganzen völlig im Einverständnis mit der einfachen aber scharf bezeichnenden Sprache in der das Ganze vorgetragen ist. Unter dem Namen Curio theilt uns ein Pseudonym eine einfache Geschichte mit. Der Titel ist wohl nicht glücklich gewählt, aber die Erzählung selbst lobenswerth und anziehend. Einfach könnte man sie nun wohl kaum nennen, da sie aus einem Welttheile in den andern überschreitet, aber natürlich sind die Charaktere, die Ereignisse allerdings nicht gewöhnlich, jedoch ihre Folgen regelmäßig, keine Ueberspannung, keine Unwahrscheinlichkeit, und der Vortrag klar und angemessen. Aus der Geschichte der Freiheitskämpfe von Pisa, hat der Herausgeber den Stoff zu seiner historischen Novelle, Liebe und Vaterland, genommen, aber uns doch nicht für seine Heldin Kamilla interessiren können, da ihre Handlungsweise schwerlich vor dem innern wie äußern Richterstuhle bestehen dürfte und jedenfalls als unweiblich sich darstellt. Ergoht sich dieser Novellist gern etwas ausführlich in seinen Schilderungen, so schreitet Eduard Janinski in seiner romantisch-historischen Sage, Das befreite Rhodus, um so rascher vor, und macht uns am liebsten zu Zeugen der Begebenheit selbst. Wir können dann aber kaum Athem schöpfen, und die epische Ruhe, welche doch der Novelle mehr oder weniger eigenthümlich seyn muß, geht dadurch verloren.

Sieben größtentheils sehr gelungene Stahlstiche von Schuler, Fleischmann und Rosmäslar, zieren dieses Taschenbuch. Besonderes Lob verdienen das Bildniß der Herzogin von Orleans, das Erwachen der Liebe, Laura, die Heuchler und die verwittwete Mutter. Zu dem ersten hat Karl Geib, zu den übrigen G. M. Ed. kleine Gedichte geliefert, wo uns jedoch die Erklärung der Stahlstiche nicht allemal gelungen zu seyn scheint.

L. H. Pell.

Dr. Carl Friedrich Groh, Königl. Sächs. Amtsphysikus zu Rossen: Verhandlungen der Wandergesellschaft sächsischer Landwirthe und Naturforscher, während der Versammlung in Budissin. Nebst einer Steindrucktafel. Dresden und Leipzig in der Arnoldischen Buchhandlung. 1838.

Diese Schrift giebt ein sehr erfreuliches Zeugniß von dem Anklange welchen der Ruf des geistvollen Verfassers bei seinen Landsleuten gefunden. Das jetzt allgemein verfolgte Ziel: Intelligenz, Gewerbleiß und gesunde Thatkraft innerhalb der nützlichen Sphären humaner Institutionen zu verbreiten, hielt er fest im Auge und eine große Zahl gebildeter Landwirthe schloß sich ihm an und hörte aufmerksam und theilnehmend seine umsichtigen, kräftig gesprochenen Worte. Die Zukunft wird lehren ob eine so innige Verbindung zwischen Gelehrten und Gewerbleißigen, Aerzten und Wirthschaftsverständigen realisirbar sey, wie der Verfasser mit Gründen als wünschenswerth darlegt. Als Basis aller Wirthschaftskunst stellt der Verfasser die Wissenschaft und wer möchte leugnen daß alles solide Gute, was jene bestätigt, durch diese geboten oder gestützt sey. Das Steuern der rohen Empirie war immer der Weg, den die Erfahrung als den sichern erkannte. Der Actenauszug, der am 28. Juni 1837 in Bausen eröffneten Versammlung unter den Geschäftsführern v. Gersdorf und v. Riesenwetter, enthält manche interessante Gegenstände und muß in der Schrift selbst nachgewiesen werden. Der Vortrag vom Stadtrath Dr. Klien: über die heutigen Wenden in der Oberlausitz, wird auch manchem Leser angenehm seyn, welche sich nicht unter die auf dem Titel genannten zählen wollen. Das Verzeichniß der in Bausen zugegen gewesenenen 96 Mitglieder, eine Beilage: über die Bedeutung der Landwirthschaft und ein lithographirtes Schema des Ganzen beschließt diese Verhandlungen, für welche wir noch viele Nachfolger hoffen dürfen.

Reichenbach.

Medicinische Gymnastik u. c. von Dr. J. A. E. Werner, Lieutenant von der Königl. sächs. Armee, Director eines gymnastischen und orthopädischen Instituts u. c. Dresden und Leipzig in der Arnoldischen Buchhandlung. 1838. 8. 223 Seiten, durch 100 Figuren erläutert.

Der jedem Gebildeten schon längst durch mehrere, die Gymnastik beachtende Schriften auf einer vortheilhaften Seite bekannte Verfasser, tritt hier mit einem neuen Werkchen vor's Publikum, in welchem er den wohlthätigen

Einfluß der Gymnastik bei krankhaftem Zustande des menschlichen Körpers zeigt, und wie durch schickliche und vernünftige Anwendung derselben, Deformitäten, wenn sie nicht zu abschreckend sind, wo nicht gänzlich abgeholfen, selbige doch möglichst vermindert, oder der menschliche Körper wenigstens für die Zukunft vor denselben bewahrt und geschützt werden könne.

Herr Werner, welcher unter allen Nationen der gebildeten Welt zuerst die Gesamtgymnastik (denn über einzelne Theile derselben waren bereits schätzbare Werke vorhanden,) in einer gründlichen Schrift (das Ganze der Gymnastik,) behandelte und nachher noch in zwei andern, beliebten Schriften (die reinste Quelle jugendlicher Freuden ic. und Amöna,) auch das Angenehme mit dem Nützlichen geschickt zu verbinden verstand, verdient auch für dieses Werk der Menschheit reinsten Dank.

Wenn gleich nicht selbst Arzt, so ist doch die Aufmerksamkeit, welche er dem Wohl der zu bildenden Jugend schenkt, sein Wohlwollen für das Menschengeschlecht nicht zu verkennen und die Sorgsamkeit, womit er mit prüfendem Scharfblick Alles beschaut und erwägt, sehr zu beachten, und wahrscheinlich benützt irgend ein erfahrener Arzt den vom Verfasser liebevoll gegebenen Wink, diesem Gegenstand eine weitere Erwägung zu schenken und ein klassisches Werk darüber zu liefern. Schon jetzt hat sich der Verfasser dadurch ein unverkennbares Verdienst erworben, durch seine langjährigen Erfahrungen, in diesem nützlichen Werke Mittel und Wege angegeben zu haben, wodurch sich zeigenden Verkrümmungen und Abnormitäten des jugendlichen Menschenkörpers bei Zeiten vorgebeugt werden könne. Dieses mit Nachdenken geschriebene Buch und die darinnen enthaltenen erspriesslichen Regeln, verdient gewiß nicht nur von Ärzten und allen Lehrern der Gymnastik benützt, sondern auch von Aeltern und Erziehern — selbst wenn sie auch noch gegen die Gymnastik, welche doch die Alten und Neuern so sehr schätzten, hier und dort eingenommen seyn sollten — beachtet, geschätzt und befolgt zu werden.

Kleines A=B=C-Buch für Anfänger im Lesen und Schreiben. — Synonymen und Homonymen. — Von J. G. von Quandt. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1838. 8.

Für Anfänger im Lesen und Schreiben, die man sich jedoch nicht allzujung denken muß, sind dem Titel zufolge diese geistreichen Erklärungen sinn- und Klangverwandter Worte bestimmt. Wer seinen Anfängern Deutungen von Krug und Schelling zu verbauen zumuthet, (wie bei Be-

sinnung, Bewußtseyn, Gewissen,) der muß das Wort Anfänger synecdochisch, d. h., eine bestimmte Klasse dabei denkend, gebraucht haben. Täuscht nun nicht Alles, so sind (andre ehrliche Leute nicht ausgeschlossen,) die Anfänger im Lesen reizender Geheimschriften, die A=B=C-Schützen der Minne, und die angehenden Liebesbriefsteller hier verstanden, die gerade soweit in ihrer Bildung vorgerückt sind, daß es ihnen wichtig zu werden anfängt, durch bestimmte Begriffe, einen Liebhaber von einem Verehrer, einen Buhlen von einem Freier, einen Busen von einer Brust, einen Junggesellen von einem Hagestolz und Keusch von Rein zu unterscheiden. Tausendwochentinder mögen sonach gemeint seyn und denen ist zu ihrer nothwendigen Einsicht das Buch dringend zu empfehlen. Zugleich sind sie vor dem Verborgnen zu warnen, weil dieß Buch, trotz seiner lexicalischen Form, so seine Leser festzuhalten und durch Zustimmung und Widerspruch so zu beschäftigen weiß, daß es nicht sobald in ihre Hände zurückkehren möchte, denn auf Widerspruch ist der Verfasser gefaßt; er scheint darin einen Zweck seines Buchs zu erkennen, indem er Weckung des Nachdenkens als einen beabsichtigten Lohn seiner Arbeit bezeichnet. Ihm diese Genugthuung zu geben, sey andern überlassen, die nicht allzumühsam zu suchen brauchen, um Bauch (der unterste Theil des Leibes, S. 130) anatomisch unrichtig zu finden, weil durch die Erklärung das Becken gemeint ist; Lehren, (etwas sorgfältig mit einer Bürste reinigen,) durch die Worte des Wirthes zum goldnen Löwen:

Ist doch die Stadt wie gekehrt!

widerlegt glauben werden ic. Hätte der Verfasser, der Vollständigkeit, als unerreichbar, gar nicht beabsichtigte, auch die Begriffe von Scherz, Spaß, Hänselei ic. auseinandergesetzt, er hätte als treffendes Beispiel eines guten Spases, den er mit dem Publikum getrieben, sein Buch anführen können; denn hinter dem Ernste lächelt stets ein heittrer Satyr. Und wo die Worte des Textes ein Freund, der Pastor Seidemann, glossirt hat, da ist der Commentator in Schalkheit hinter seinem Patrone selten zurückgeblieben.

H. Hase.

Fortsetzungen.

Leider hat die furchtbare Katastrophe, welche die Stadt Pesth betroffen, durch die dadurch entstandenen Störungen, den Verleger des Malerischen Atlas und beschreibende Darstellungen aus dem Gebiete der Erdkunde, herausgegeben von Eduard Pöppig. Leipzig, Hartleben 1838. genöthigt, dieses treffliche Werk mit der sechsten Lie-

ferung zu schließen, welche gegenwärtig vor uns liegt und zuletzt noch drei schöne Stahlstiche, Ansichten von Beirut, Bettebein und dem Libanon, darbietet. Ein Inhaltsverzeichnis vervollständigt das Ganze.

Von

Karl Frommels pittoreskem Italien. Leipzig, Kollmann.

erhielten wir die vierzehnte Lieferung, womit Florenz und seine Umgebungen beendet werden. Die Stahlstiche stellen Sorrent und Castella mare, so wie eine Volkszene aus Pavia dar.

Dieselbe Buchhandlung hat auch die fünfzehnte Lieferung von

Napoleon, dargestellt nach den besten Quellen von *r.

ausgegeben, welche das sechste Buch beginnt, das die Zeit des Kaiserreichs bis zur Scheidung von Josephinen umfaßt. Die Apotheose Napoleons und derselbe in Toulon, zieren dieses Heft.

Eben so ist von

Johann Sporschills großer Chronik, oder Geschichte des Weltkampfes in den Jahren 1813 bis 1815. Leipzig, Reclam.

die zweite Lieferung erschienen, worin der Verfasser anfängt den Feldzug von 1813 zu schildern. Das Brustbild Kaiser Franz I., die Schlacht bei Montmirail und der Ueberfall bei Arcis für Aube, sind die vorzüglich ausgeführten Illustrationen desselben.

Th. Hell.

Erklärung und Bitte.

Während der letzte Bogen meiner kleinen Schrift: „Giacomo Meyerbeer, sein Streben, sein Wirken und seine Gegner,“ (in Commission der Wagnerschen Buchhandlung in Dresden,) gedruckt wurde, befand ich mich im Bad Flinsberg in Schlesien und konnte somit die Correctur dieses letzten Bogens nicht lesen.

So ist es denn geschehen, daß einige arge Druckfehler von dem Corrector übersehen wurden.

Wenn nun auch die Leser meines Schriftchens Fehler wie: „Trefferweihe“ (Seite 52) sogleich selbst durch „Waffenweihe“ verbessern; wenn sie ferner Seite 55 statt: „dann fährt fort F-dur“ lesen werden: „dann fährt der Tanz fort: F-dur u.“, so ist doch der letzte Druckfehler Seite 57 zu arg und fast möchte ich sagen: so sophistisch, daß ich mich ernstlich dawider verwahren muß.

Es steht nämlich gedruckt:

„Daß Meyerbeer nach der schrecklichen Catastrophe, wo St. Bries verzweifelnd erkennt, daß er der Mörder seiner Tochter sey, die Worte des Chors, „Gott verlangt, Gott will ihr Blut!“ **nicht** im schauerlichen Moll, **sondern** in dem hellern triumphirenden C-dur singen läßt und so die Oper schließt, zeigt wieder, wie genial und richtig er jede Situation auffaßt und durchführt, und nur ein sehr oberflächlicher Beobachter könnte dieß mißverstehen und unangemessen finden.“

Das lautet ganz artig und Niemand, der die Hugenotten nicht kennt, dürfte hier etwas Arges, am wenigsten aber einen Druckfehler finden.

Nun läßt aber Meyerbeer allerdings den Chor die Worte: Gott will u. im schauerlichen Moll singen — hätte ich da etwa mehr aus der Partitur heraus studirt, als drin steckt? Keineswegs! aber ich habe die Stelle folgendermaßen geschrieben und bitte die Leser meiner Brochüre sie so zu lesen:

„Daß Meyerbeer nach der schrecklichen Catastrophe, wo St. Bries verzweifelnd erkennt, daß er der Mörder seiner Tochter sey, die Worte des Chors: „Gott will, Gott verlangt ihr Blut,“ im schauerlichen A-moll singen läßt, **sodann** in dem hellern triumphirenden C-dur die Oper schließt u. u. u.“

So hatte ich's geschrieben und wollte es gedruckt haben.

Den Druckfehlern entgeht kein Autor! In meinen Kunstnovellen haben Seher und Corrector aus einem musikalischen Teroristen einen musikalischen Tenoristen gemacht; meinen Correggio lassen diese Herren statt von „Scherz, Liebe und Anmuth,“ — von „Scherz, Liebe und Arien!“ reden. Liebesleid haben sie in Liebesleid umgewandelt und was dergleichen geniale Züge mehr sind! Kurz: Niemand kann seinem Schicksale entgehen! — Beklage man das Loos des Armen der ihm unterliegt.

Dresden, den 18. August 1838.

J. F. Eysler.